

Arzt gesteht schweren Fehler

Mediziner gibt in Brief an Todkranken Versäumnisse bei der Diagnose zu

Von Christian Althoff

Bielefeld (WB). Ein Bielefelder Arzt, der einen schwer kranken Mann unter anderem aus Zeitnot falsch behandelt hatte, hat sich vor dem Tod des Patienten in einem Brief zu seinen Fehlern bekannt und erklärt, er werde seine Pflichten künftig »ernster nehmen«.

»Ich war geschockt, als wir dieses Schreiben im Nachlass meines Vaters entdeckt haben«, sagt Silke F. (36).

Hermann F. war 65 Jahre, als er 2005 die ersten Beschwerden bekam. »Er hustete, war heiser und konnte zuletzt nicht mehr richtig atmen«, erinnert sich die Tochter. Die Hausärztin überwies den früheren Kraftfahrer zu einem Hals-Nasen-Ohrenarzt, der den Rentner ein Jahr lang behandelte. »Er verschrieb meinem Vater Monat für Monat immer wieder Erkältungsmittel, aber die Beschwerden ließen nicht nach.«

Als die Hausärztin schließlich zufällig erfuhr, dass der Bielefel-

der seit annähernd einem Jahr nicht mehr richtig sprechen konnte, überwies sie Hermann F. zu einem Röntgenarzt. Kurz darauf stand die Diagnose fest: Kehlkopfkrebs!

Silke F.: »Mein Vater hat ein Jahr lang gekämpft und die meiste Zeit im Krankenhaus verbracht. Die Chemotherapie und die Bestrahlungen haben ihn fertig gemacht. Er war schlapp und müde, und die Strahlen hatten seine Haut verbrannt.« In dieser Zeit hatte der todkranke Mann den Brief des HNO-Arztes bekommen. In dem einseitigen Schreiben heißt es: »Ihre Krankengeschichte, von der ich durch die Klinik erfahren

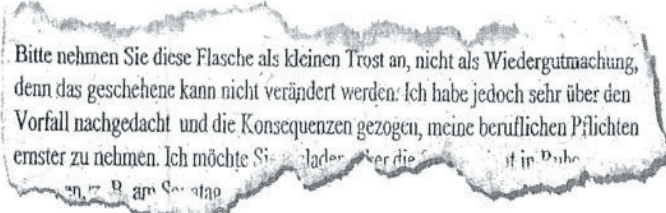
habe, hat mich sehr gerührt. Vor allem, weil ich einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Verschleppung geleistet habe (...), teils auch der Einfachheit wegen«, schrieb der Mediziner. Er habe die Endoskopie unterlassen, »weil sie unangenehm für den Patienten und somit auch für mich ist und viel Zeit in Anspruch nimmt.« Das sei ein Fehler gewesen, gab der Arzt zu: »Der Tumor hätte früher erkannt werden können.«

Hermann F. erlag am 6. März 2008 seiner Krebserkrankung. »Für meine beiden Schwestern und mich ist es unbegreiflich, wie dieser Arzt mit unserem Vater umgegangen ist!«, sagt Silke F.

verbittert. Sie glaubt, dass der Rentner bei rechtzeitiger Krebsdiagnose hätte gerettet werden können: »Denn Kehlkopfkrebs ist nicht zwingend tödlich.« Silke F. wirft dem HNO-Arzt vor, ihren Vater nicht sofort zu einem Radiologen geschickt haben, »wenn er aus Zeitmangel schon selbst keine Untersuchung vornehmen wollte.«

Trotzdem braucht der Facharzt Schmerzensgeld- und Schadenersatzforderungen nicht zu fürchten, denn die Familie hatte das Erbe ausgeschlagen, bevor sie von dem Brief des Arztes wusste. Medizinrechtsexperte Dr. Peter Gellner aus Verl: »Der Brief hat den Charakter eines Geständnisses. Damit hätten der Patient oder seine Erben gute Erfolgsaussichten gehabt.« Silke F. sagte, ihrem Vater habe offenbar die Kraft gefehlt, noch gegen den Arzt vorzugehen.

Der HNO-Arzt erklärte gestern auf Nachfrage, er habe lange über den Fall nachgedacht und seine Fehler eingesehen. »Auch andere Ärzte wissen, dass sie nicht immer alles richtig machen, aber sie schreiben ihren Patienten vielleicht keinen Brief«, sagte der Mediziner.



Bitte nehmen Sie diese Flasche als kleinen Trost an, nicht als Wiedergutmachung, denn das Geschehene kann nicht verändert werden. Ich habe jedoch sehr über den Vorfall nachgedacht und die Konsequenzen gezogen, meine beruflichen Pflichten ernster zu nehmen. Ich möchte Sie ... laden ... für die ... it in ...

Zusammen mit einem Entschuldigungsschreiben schickte der HNO-Arzt dem todkranken Patienten eine Flasche Weinbrand. »Als kleinen Trost, nicht als Wiedergutmachung«, wie der Mediziner schrieb.